



Vater sein
Arbeitsmaterial

Der Fels in der Brandung

Als Papst Johannes Paul II. gestorben ist, ist etwas Einmaliges geschehen: vier Millionen Menschen sind zu seinem Begräbnis nach Rom gekommen. Das war die größte christliche Versammlung der Menschheitsgeschichte. Vier Millionen wollten sich von dieser Vaterfigur persönlich verabschieden. Diesen und vielen anderen Menschen hat der verstorbene Papst Halt und Orientierung gegeben in einer Zeit, die stark im Verändern begriffen ist.

Da hat man die Sehnsucht der Menschen nach Väterlichkeit erlebt. Der Papst war ein Fels in der Brandung; auch jemand, der herausgefordert hat. Auch wenn viele Menschen nicht immer seiner Meinung waren, hat man anerkannt: er ist glaubwürdig und kann Werte vertreten. Er hat nicht gefragt, ob seine Botschaft gerade opportun ist oder gut ankommt. Das, was er als wichtig erkannt hat, hat er verkündet und hat damit großen Respekt weit über die Kirche hinaus erfahren.

Wir nehmen also auf der einen Seite diese große Sehnsucht nach väterlichen Personen wahr - auf der anderen Seite spüren wir aber auch eine Krise des Vater-Seins. Da ist große Unsicherheit: Wie soll ein Vater sein? Was ist sein Anforderungsprofil? Was ist das Wesen des Vaters?

Mächtig – und gütig

Was ist das Wichtigste am Vater-Sein? Wenn wir ein Kleinkind betrachten: es wächst mit der selbstverständlichen Erwartung heran, dass der Vater stark ist. Mein Vater kann alles, mein Vater weiß alles. Mein Vater ist der Beste - so sieht das Kind den Vater, und das gibt dem Kind Sicherheit.

Der Vater ist mächtig – und gütig. In der Bibel finden wir auch das Wort „Abba“, das heißt eigentlich „Papa“: Jesus hat zu seinem Vater, zum großen, allmächtigen Gott „Papa“ gesagt, und wir dürfen das auch! Gott ist allmächtig – er hat die Welt erschaffen, er hält alles am Dasein - aber er ist auch unendlich gütig.

Die beiden Pole sind Macht und Güte – die Basis dafür, dass ein Kind Vertrauen entwickeln kann. Die Grundsehnsucht des Kindes nach Geborgenheit. Konsequenz, Beständigkeit, Unveränderlichkeit kann so gestillt werden. Der Vater vermittelt dem Kind: „Egal, was passiert – ich mag dich!“

Ich kenne mein Kind

Um als Vater dem Kind diese Stärke und Güte geben zu können, muss ich es sehr gut kennen; ich muss aufnehmen, wie es ihm geht. Ein kleines Beispiel von Pater Kantenich: Als er Lehrer war, hat er am Gang einen Schüler getroffen, der hatte großes Heimweh, eine verbundene Hand und Tränen in den Augen. P. Kantenich hat das wahrgenommen, bleibt kurz stehen, schaut seinen Schüler an und merkt das Heimweh. „Was hast du an der Hand?“ fragt er den Buben. Der zeigt ihm seine Hand. P. Kantenich schaut sich das Geschwür an – ein paar Sekunden lang. Und der Bub erzählt später: „Von diesem Moment an war das Heimweh verschwunden. Da war einer, der hat mich wahrgenommen, mich aufgenommen; da war alles gut.“

„Er hat mich ganz aufgenommen – es gab in diesem Augenblick nur ihn und mich!“ Diese Erfahrung berichten viele Menschen, die P. Kantenich begegnet sind. Und das ist für das Vatererlebnis eine Grundvoraussetzung: ich nehme mein Kind wahr, schaue es ganz bewusst an – dann kann etwas hin- und herfließen zwischen uns.

Liebe und Ehrfurcht

Die Beziehung des Vaters zu seinem Kind besteht aus zwei Elementen: Da ist die Liebe – die hinlaufende Linie; und die Ehrfurcht – die rücklaufende Linie. Einerseits die Zuneigung, die Geborgenheit – und andererseits die Distanz, das Erschaudern vor der Größe des Vaters. Eine gute Vaterbeziehung besteht aus beiden Aspekten.

Die Aufgabe des Vaters

Aufgabe des Vaters ist es, zu Gehorsam und Wagemut zu erziehen und das Kind in die

*Die beiden Pole
sind Macht und
Güte – die Basis
dafür, dass ein
Kind Vertrauen
entwickeln kann.*

Welt zu führen - oder (wie Pater Hug es einmal sagte): „Das Kind von der Mutter ‚befreien‘.“ In der Schwangerschaft ist das Kind mit der Mutter über die Nabelschnur verbunden – und eine „geistige Nabelschnur“ existiert weit über die Geburt hinaus. Der Vater kommt von außen und schenkt dem Kind in diesem Bereich die Freiheit. Das Kind zu Wagemut zu erziehen, es zu einer starken Persönlichkeit zu formen; das Kind soll mit Hilfe des Vaters neue Welten und neue Horizonte erleben!



Vater sein
Arbeitsmaterial

Meine Grenzen

Mächtig, stark und gütig – das Ideal ist hoch, und oft schaffe ich das einfach nicht. Jeder erlebt das eigene Kleinsein, die eigene Verletzlichkeit. Wir bleiben hinter dem zurück, wie wir gerne wären.

Da ist es schön, einen Ort zu haben, wo ich das eigene Kleinsein erleben kann – wo ich einfach Kind sein kann vor Gott! So schreibt Pater Kentenich im Abendgebet (Gebetsammlung „Himmelwärts“): „Oft missbrauchten wir die Zeit, oft auch die Gelegenheit“ - da habe ich mich ganz anderen Dingen gewidmet als denen, die eigentlich dran gewesen wären: Ich habe Werbung durchgeblättert oder am Computer gespielt statt mich dem Kind zuzuwenden ...

Bei meinem Abendgebet sage ich Gott: „So möchte ich sein – aber ich bleibe hinter dem zurück.“ Ich lege mich als Kind in die Arme des Vatergottes. Ich kann Kind sein, ich muss nicht alles können – und Gott nimmt mich mit einem Lächeln an. In diesem Geist der Kindlichkeit fühle ich mich von Gott angenommen, und die Liebe, die ich empfangen kann, kann ich auch wieder weiter geben.

Vater und Mutter

Das Schöne an der Erziehung ist, dass es zwei Pole gibt: Vater und Mutter. Die beiden ergänzen sich und nähern sich auch an: Väter dürfen heute auch Kinderwagen schieben oder Windeln wechseln, was vor einer Generation noch peinlich war. Die Geschlechter nähern sich an; aber trotzdem bleiben Vater- und Muttersein zwei Pole; so wie die zwei Brennpunkte einer Ellipse. Es gibt zwei Pole, an denen sich das Kind orientieren kann.

Vater und Mutter sein heißt: Ergänzung zu sein. Und die Botschaft des Vaters an die Kinder ist: diese Welt ist wunderschön; gehen wir hinaus und erobern wir sie!

Wir trauen unserem Kind etwas zu - und dieser liebende Blick weckt Kräfte! Im Internat, in dem P. Kentenich Spiritual war, hat er ab und zu auf den Sportplatz hinunter geschaut. Ein Schüler berichtete nachher: „Wenn er heruntergeschaut hat, wurden unsere Sprünge plötzlich elastischer und unsere Übungen zackiger.“ Weil er zugeschaut hat, wollten sie ihr Bestes geben.

Die Sendung des Vaters zu entdecken ist eine große Botschaft von P. Kentenich am Puls der Zeit. Wir können die Bedeutung noch nicht vollständig ausloten; aber wir können bei uns zuhause damit beginnen und es auch anderen weitergeben. Das Prinzip der Väterlichkeit ist nicht auf eigene Kinder beschränkt: Was P. Kentenich seinen Schülern war, können wir beispielsweise im Beruf sein: den Kollegen, den Mitarbeitern gegenüber eine väterliche Haltung zu entwickeln. So können wir lebensfördernd und gestaltend wirken. ♦



Ausschnitte aus einem
Impuls
von Familie Sickinger



Eheteamfragen:

- ☺ Wie können wir unsere Kinder besser kennen lernen?
- ☺ Wo können wir unsere Kinder zu mehr Freiheit, mehr Wagemut führen?
- ☺ Wo können wir unser Kindsein vor Gott einüben?

